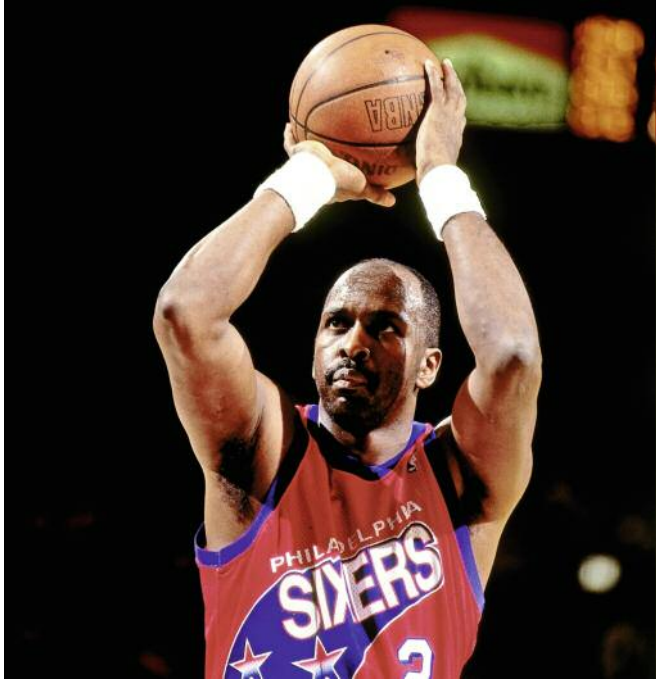

MOSES MALONE, 60

Sie nannten ihn den Aufsichtsratsvorsitzenden unter dem Korb, seiner wunderbaren Rebounds wegen, er wurde einer der besten Center in der Geschichte des amerikanischen Basketballs. Malone, geboren und aufgewachsen in Petersburg, Virginia, war zwei Jahre alt, als sein Vater die Familie verließ. Sein Basketballtalent machte den Jungen zum besten Highschool-Spieler des Landes, die Universitäten überboten einander mit Stipendien. Malone wählte Maryland, studierte nur einen Tag lang und wurde gleich Profi. Er war mit 2,08 Meter nicht der größte und stärkste Center, wusste sich aber mit unnachahmlicher Energie und Intensität durchzusetzen. Dreimal wählten sie ihn zum wertvollsten Spieler der Profiliga NBA, in der er für insgesamt sieben Teams in 19 Spielzeiten antrat. Er bestritt elf All-Star-Spiele, kam in die Hall of Fame des Basketballs. Moses Malone starb am 13. September in Norfolk, Virginia, an den Folgen seines Bluthochdrucks. kra

RUDOLF RADKE, 90

Seinen Namen kennen nicht viele, seine Erfindung schon: Für die Nachrichtensendung „heute“ entwickelte der in Berlin geborene Journalist das Konzept. Mit Sendebeginn des Zweiten Deutschen Fernsehens im Jahr 1963 hatte Radke eine Konkurrenz zur dominierenden „Tagesschau“ geschaffen. 27 Jahre lang stand er fortan im Dienst des Senders. Angefangen hatte er nach der Kriegsgefangenschaft bei dem Vorgänger der Deutschen Presse-Agentur, wechselte dann als Bonner Korrespondent zum Sender Freies Berlin und ging schließlich zum ZDF. Das „auslandsjournal“ war dort ebenfalls sein Einfall, 15 Jahre lang moderierte er die Sendung, die in dieser Zeit bis zu sieben Millionen Zuschauer erreichte. Später trat er im Unterhaltungsgenre vor die Kamera: Gemeinsam mit Elke Heidenreich moderierte Radke Anfang der Neunzigerjahre die Talkshow „Live“ aus der Alten Oper in Frankfurt. Nebenbei verfasste er mehrere Bücher, unter anderem über den Nahostkonflikt, und lehrte als Honorarprofessor an der TU Dresden. Rudolf Radke starb am 11. September in Königstein im Taunus. red

CARL EMIL SCHORSKE, 100

Das erste Buch des in New York geborenen und in Harvard promovierten Kulturhistorikers hieß: „The Problem of Germany“. Es folgte eine hochgelobte Abhandlung über die Spaltung der deutschen Sozialdemokratie Anfang des 20. Jahrhunderts. Das Interesse an diesem Thema erklärte der Sohn eines deutschstämmigen Vaters und einer jüdischen Mutter mit der Aufarbeitung seiner Herkunft. Das galt auch für seine 1981 mit dem Pulitzerpreis ausgezeichnete Studie „Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle“, die sich mit der Geschichte Wiens beschäftigt. Während des Zweiten Weltkriegs diente Schorske dem Vorläufer des CIA, dem Office of Strategic Services, das ihn wegen seiner speziellen Kenntnisse der gegnerischen Seite schätzte. Viele Jahre

lehrte der Intellektuelle an der Wesleyan University in Connecticut, in Berkeley und Princeton. Carl Emil Schorske starb am 13. September in New Jersey. kle

FRED DELUCA, 67

Seinen ersten Sandwich-Shop eröffnete er als 17-Jähriger. Tausend Dollar hatte sich DeLuca dafür von einem Freund leihen müssen. Obwohl kaum jemand dort essen wollte, machte der in einer Sozialwohnung in der Bronx aufgewachsene Teenager bald den zweiten Shop auf – um den „Eindruck von Erfolg“ zu suggerieren, wie er später sagte. Nebenbei musste er damals sein Medizinstudium finanzieren. Der Selfmade-Unternehmer biss sich durch: Heute hat die von ihm gegründete Sandwich-Kette Subway mit über

44 000 Läden in 110 Ländern mehr Filialen als McDonald’s. Auf Reisen trug DeLuca immer einen mehrmals geflickten Plastikordner bei sich, mit den Namen seiner „Development Agents“. Diese Expansionsmanager sollten weltweit Franchisenehmer rekrutieren, brachten DeLuca aber heftige Kritik ein: Mit den ausschließlich auf Erfolgsprämien angewiesenen Agenten, so der Vorwurf, habe er ein System zermürbender Konkurrenz etabliert. Fred DeLuca starb am 14. September in Lauderdale Lakes, Florida, an Leukämie. nkl

HORST SCHÜLER-SPRINGORUM, 86

Viele Errungenschaften des Rechtsstaats, die heute als selbstverständlich gelten, sind dem Kriminologen und Rechtswissenschaftler zu verdanken – etwa dass Gefängnisse nicht rechtsfreie Räume sind oder dass das Einsperren allein einen Delinquenten nicht bessert. Strafe als Heilmittel, das die Dinge wieder in Ordnung bringen soll, war dem in Persien geborenen und in Berlin aufgewachsenen Juristen stets suspekt. Zeitlebens stritt Schüler-Springorum für die Reform des Strafvollzugs und warb um eine besonnene, aufgeklärte Kriminalpolitik. Mehr noch: Er und seine Schüler bewirkten, dass die Gerichte im Jugendstrafrecht nicht nur zwischen Haft- und Geldstrafen wählen, sondern auch andere Sanktionen anordnen können, zum Beispiel den Täter-Opfer-Ausgleich oder Auflagen. Horst Schüler-Springorum, der in Göttingen, Hamburg und München lehrte, starb am 5. September in Kleinmachnow. gis

FOTO V.L.N.R.: GETTY IMAGES / NATIONAL BASKEGETTY IMAGES / NATIONAL BASKETBALL ASSOCIATION; STEFAN WERMUTH / REUTERS / CORBIS; H. ASSOULINE / OPALE / LEEMAGE / LAIF; TEUTOPRESS